

Aus dem Fenster, aus dem Sinn

Der Weg ans Meer ist weit. Sehr weit sogar, wenn man Kinder auf dem Rücksitz mitnimmt. Um in den Herbstferien dennoch einigermaßen gesittet ans Meer zu kommen, brachen meine Eltern deshalb zu noch nachtschlafender Zeit auf, in der Hoffnung, dass wir Kinder einen nicht unwesentlichen Teil der Reise verschlafen würden. Am Zoll in Genf muss ich aufgewacht sein, denn ich erinnere mich noch, wie wir von den Schweizer Zöllnern durchgewunken wurden und dann durch das Niemandsland fuhren, wie mir mein Vater erklärte. Im Dunkeln sah es alles andere als einladend aus - ich war froh, als wir heil in Frankreich ankamen.

So richtig wach wurde ich aber erst eine ganze Weile später auf irgendeiner Autobahnraststätte tief in Frankreich. Dort gab es dann das heiss ersehnte Frühstück: ein Tetra Pak Schoggidrink mit Röhrli! Wir waren begeistert, denn das gab es zu Hause nie. Und alles war exotisch: die warme Brise mit einem Hauch mediterraner Würze, die lärmende Autobahn mit durchgehend drei Spuren sowie die Hocktoilette ohne Papier. "Was soll ich damit machen?", fragte ich, und zeigte meinen Eltern das bis auf den letzten Tropfen ausgesaugte Tetra Pak. "Wirf es einfach in den Busch, das macht man hier so!" scherzte mein Vater. Er schien Recht zu haben: es lag deutlich mehr Müll herum, als es Büsche gab. Meine Mutter war natürlich dennoch entsetzt und verstaute den Müll sorgfältig im Auto. Für mich war das sehr lehrreich: obwohl meine Eltern sonst immer darauf pochten, dass wir uns als Reisende den lokalen Sitten anzupassen hätten, galt das ganz offensichtlich nicht universell - die schweizerische Sauberkeit war nicht verhandelbar.

Natürlich weiss ich heute, dass auch die allermeisten Franzosen ihren Müll nicht in die Büsche schmeissen. Vielleicht tun das sogar deutlich weniger Franzosen als Schweizer. Einfach geben wir viel Geld dafür aus, den achtlos weggeworfenen Müll wieder einzusammeln. Aktuell kostet uns das rund 200 Millionen Franken pro Jahr. Grösste Kostentreiber sind Getränkeflaschen und -dosen, gefolgt von Take-away-Verpackungen und Zigarettenstummeln. Letztere machen zwar gewichtsmässig wenig aus, sind aber hochgiftig und besonders aufwändig einzusammeln.

Gerne möchte ich glauben, dass dieser Müll einfach aus Vergesslichkeit liegen bleibt. Bestimmt ist niemand so rücksichtslos, dass er seinen Müll mit Absicht in die Büsche schmeisst! Leider doch: entlang der Schweizer Nationalstrassen müssen pro Jahr und Kilometer rund eine Tonne Abfall eingesammelt werden - Tendenz steigend. Fenster auf, Müll raus, Fenster zu. So einfach ist das! Und auf dem Skilift muss man nicht einmal das Fenster öffnen.

Natürlich ist das Problem nicht neu. Bereits der antike Autor Juvenal beschrieb in einer Satire die Gefahr, im alten Rom von achtlos aus dem Fenster geworfenen Müll erschlagen zu werden. Man stelle sich vor: anstatt leerer PET-Flaschen würden Amphoren aus den Autofenstern fliegen! Amphoren wurden aber im alten Rom meist wiederverwendet (modern: recyclet), oder zerbrochen und sorgfältig aufgeschichtet (modern: deponiert). Der grösste dieser Müllberge, der 35 Meter hohe Monte Testaccio, steht mitten in Rom und ist eine echte archäologische Fundgrube. Dank ihm wissen wir heute, dass jede Person im antiken Rom rund 20 Liter Olivenöl pro Jahr konsumierte und davon rund 15% aus Nordafrika importiert wurden.

Jetzt besteht natürlich die Hoffnung, dass zukünftige Generationen, und insbesondere zukünftige Archäologen, den Müll-aus-dem-Fenster-Schmeissern für ihre zivilisatorische Dokumentation dankbar sein werden. Allerdings zerfallen PET-Flaschen innerhalb von rund 450 Jahren. Und dummerweise nicht zu Erde, sondern zu sehr schädlichem Mikroplastik, das sich weit verteilt und sich in unserer Nahrung und selbst unserem Körper ansammelt. Besser geeignet wären Glasflaschen: genau wie Amphoren sind sie ungiftig, und bleiben erst noch viele Tausend Jahre liegen.

Daniel Wegmann ist Professor für Bioinformatik an der Universität Freiburg und entwickelt statistische Verfahren, um biologische Prozesse auf Grund grosser Datensätze zu beschreiben. Er hat in Bern und den USA studiert und ist Mitglied einer FN-Autoren-Gruppe, die regelmässig frei gewählte Themen bearbeitet.